

DANIEL WISSER

## I

Es waren drei oder vier kurze Sätze. Er hatte sie nicht sagen wollen. Die Sätze waren ihm entkommen. Die Sätze durchdrangen den Kopf seiner Frau und prallten an die Wand des Wohnzimmers. Michael Blitzhackl schaute nur zu. Er hörte sich selbst sprechen. Dann wurde es still. Ganz still. Noch am selben Abend packte seine Frau Andrea drei Koffer und verließ die Wohnung.

## II

Die Scheidung folgte fünf Monate später. Michael verließ das Gebäude des Bezirksgerichts zusammen mit seiner nunmehrigen Ex-Frau. Sie verabschiedeten sich. Wie gut, dass man sich friedfertig getrennt hatte, kein Drama, keine Krise.

Am Nachmittag wollte Michael seinen Partner Guido Sighardt anrufen. Er erreichte ihn trotz mehrerer Versuche nicht. Daraufhin rief er Guidos Frau Elisa an. »Guido ist plötzlich so schlecht gewesen«, sagte Elisa. »Wir sind mit dem Taxi in die Ambulanz gefahren. Ich warte jetzt hier auf ihn.« Elisas Schweizerdeutsch ließ für Michael alles, was sie sagte, niedlich klingen, wie eine Werbung für Schokolade oder einen Urlaub in den Bergen. Michael ermahnte sich selbst für diesen dummen Gedanken. Er durfte ihn Elisa gegenüber niemals äußern. Die Sätze, die ihm entkamen, konnten Schlimmes anrichten.

Aber gerade wegen des Schokoladentons nahm er das Gesagte nicht weiter ernst. Guido und sein Sodbrennen. Jedes Mal kam das vom Weißwein. Und wenn er genug davon hatte, aß er maßlos.

Wie jeden Abend, seit seine Frau ausgezogen war, ging Michael ins Café Langer. Besonders gefielen ihm die Tische und Stühle des Cafés. Es waren weder auf dem Flohmarkt gekaufte alte Holzmöbel noch diese aus Schalungsmaterialien hergestellten Einrichtungsstücke, die jetzt in den Lokalen en vogue waren. Es waren ungewöhnliche Stühle mit völlig rechteckigen Rahmen aus verchromten Stahlrohren. Sitzfläche und Lehne aus Epoxidharz. Platzsparend und elegant.

Michael betrachtete diese Stühle gerne. Er war ausdauernder darin, sie zu betrachten, als darauf zu sitzen. Am liebsten saß er im Café Langer nämlich doch auf der Holzbank in der Ecke.

Wie jeden Abend trank er drei große Bier und ein kleines. Er war ein zuverlässiger Gast. Die Kellnerin, die den Dienst um 18:00 Uhr begann, kannte er schon gut. Sie gefiel Michael. Er machte ihr jeden Abend ein Kompliment für ihre elegante Kleidung, für den neuen Haarschnitt oder für ihre freundliche Art. Er gab jeden Abend mehr als zehn Prozent Trinkgeld. Sie lächelte jedes Mal. Mit Eleganz und Anmut lief sie zwischen den rechteckigen Stühlen und Tischen des Lokals herum, ohne jemals anzustoßen.

Nach drei großen und einem kleinen Bier ging Michael nach Hause. Er legte sich ins Bett und stellte sich vor, dass er die Kellnerin mit nach Hause genommen hatte. In seinen Gedanken duschte sie, um den Geruch nach Schweiß und Bier loszuwerden, und legte sich dann neben ihn ins Bett. In Wirklichkeit: Ein entgangener Anruf von Elisa. Michael beschloss, erst am nächsten Tag zurückzurufen.

Am nächsten Morgen rief er früh zurück. Der erste Satz Elisás, in schönstem Schweizerdeutsch gesprochen, traf ihn mit voller Wucht: »Guido hat einen Gehirntumor«, sagte Elisa. »Sie müssen ihn schon morgen operieren.«

Fünf Wochen später starb Guido Sighardt. Die Firma *Sighardt & Blitzhackl* hatte nun keinen Sighardt mehr. Michael fragte Elisa, ob sie nicht als Partnerin einsteigen wolle, er schaffe das alles nicht allein – schon gar nicht jetzt nach der Scheidung. Andrea hatte immer Buchhaltung und alles Organisatorische gemacht. Doch Elisa winkte ab: »Was mache ich hier? Überall nur Erinnerungen an ihn. Ich gehe zurück nach Basel.« Am Tag der Beisetzung versuchte Michael es nochmals und erhielt dieselbe Antwort.

### III

Michael begann wieder zu arbeiten. Er zeichnete Entwürfe. Er setzte sich an den Computer und stellte fest, dass er seit Tagen keine E-Mails erhalten hatte. Das Mailprogramm sagte: *No connection to server*. Darum hatte sich Andrea immer gekümmert. Er wusste nicht einmal, an wen er sich wenden musste. Alles war in Ordnern abgelegt. Andrea hatte Papier geliebt. »Das papierlose Büro!«, hatte sie immer gesagt. »Das papierlose Büro ist wie das E-Book: Eine Zukunft, die nie Gegenwart wird.« Michael rief bei der Wirtschaftskammer an und erklärte,

er wolle den Namen seiner Firma ändern. Der Mann am Telefon nannte ihm das Formular, das er auszufüllen hatte.

Er überblickte die Mappe mit den aktuellen Projekten: Er hatte drei Aufträge laufen. Das war gar nicht schlecht. Von den Einkünften daraus würde er zwei Jahre oder mehr leben können. Zuerst musste er die Anzahlungen einfordern. Auch das hatte bis dahin Andrea erledigt. Sie konnte das. Sie beherrschte das Telefonieren. Michael war darin schlecht. Er telefonierte ungern. Am Telefon merkte man ihm seine Unsicherheit an und manche Kunden wurden dadurch selbst unsicher. Nun aber musste es sein. Von einem Auftraggeber fand er sofort die Kontaktadresse einer gewissen Frau Wagner. Er erreichte sie leider auch sofort. Jetzt musste er sprechen und dabei selbstsicher klingen. Er erklärte, dass es Veränderungen in seiner Firma gegeben habe, dass er sich aber freue, den Auftrag zu erledigen. Lange vermied er es, von der Anzahlung zu sprechen, tat es aber dann doch.

»Wir haben eigentlich alles längst fertig«, sagte Frau Wagner. »Der Chef wollte nur einmal Ihre Entwürfe sehen, konnte aber den Link, den Sie geschickt haben, nicht öffnen. Können Sie den Link nochmals schicken? Dann überweisen wir prompt die Anzahlung.«

Den Link nicht öffnen! Der Satz verärgerte Michael. Er beschloss ins Café Langer zu gehen. An diesem Abend bot er der Kellnerin das Du-Wort an. Sie hieß Andrea. Ausgerechnet! An diesem Abend erholte er sich von der Namensgleichheit nicht mehr.

Michael ging wie jeden Abend gerade und rechtwinklig nach Hause, gerade und rechtwinklig wie die Metallrahmen der Stühle im Langer. »Sie kann den Link nicht öffnen«, sagte er zu sich selbst und lachte hysterisch. Andrea hatte auf der Webseite von *Sighardt & Blitzhackl* einen passwortgeschützten Bereich aufgebaut, wo Kunden die Entwürfe, die die beiden Designer für geplante Projekte machten, ansehen konnten. Michael klickte auf den Bookmark für die Homepage der Firma. Vor ihm baute sich eine schwarze Seite auf. Dort stand in großer weißer Schrift, vermutlich in Garamond, einer Serifenschrift, die er hasste:

Und wenn die Leiber, welche nichts gefunden,  
enttäuscht und traurig von einander lassen;  
und wenn die Menschen, die einander hassen,  
in einem Bett zusammen schlafen müssen:  
dann geht die Einsamkeit mit den Flüssen ...

(Rainer Maria Rilke)

Die Seite bestand aus nichts anderem als aus diesem Zitat. Kein Menü. Kein Bild. Kein Link. Die alte Webseite war verschwunden. Michael tippte die URL händisch ein und kam wieder nur zu dem Rilke-Gedicht. Jemand hatte seine Webseite gehackt. Er musste beim Provider anrufen. Aber es war kurz nach Mitternacht. Also morgen.

#### IV

Vom seinem Provider erhielt Michael eine verstörende Antwort: Er selbst habe Webspace und Domänenname vor vier Monaten gekündigt. Der Name sei inzwischen von einer anderen Firma gekauft worden. Michael beschloss, seinen Freund Peter Erdmann anzurufen, ein Rechtsanwalt, der immer wieder für ihn tätig gewesen war. Zuletzt hatte er ihm eine Anwältin für die Scheidung empfohlen.

»Ist alles okay? Du klingst nicht gut«, sagte Peter.

»Mir geht es gut«, sagte Michael. »Warum soll es mir schlecht gehen? Die Scheidung war einvernehmlich.«

»Nur zu verständlich, wenn du eine Krise hast.«

»Ich habe keine Krise«, sagte Michael. »Ich habe drei gute Aufträge. Aber ich brauche meine Webseite zurück. Bitte hilf mir!«

»Und da ist noch was«, sagte Peter. »Aber es ist eine Kleinigkeit. Ich will dich damit jetzt nicht belästigen.«

»Was denn?«

»Also, das letzte Honorar ...«, sagte Peter und stockte. »Ihr habt es noch nicht bezahlt.«

»Gut, hör zu«, sagte Michael. »Hilf mir, dass ich die Webseite zurückbekomme. Dann kriege ich die Anzahlungen für meine Aufträge und bezahle dich sofort.«

Irgendwie meinte Michael seinen Freund überzeugt zu haben, obwohl Peter nichts mehr sagte und auflegte. Michael musste sich beruhigen. Er suchte sich selbst auf Wikipedia. Er wollte jetzt seine eigene Biografie lesen. Es war damals schwer gewesen, eine Wikipedia-Seite zu etablieren, aber nachdem er den Staatspreis für Design erhalten hatte, war es gelungen. Er tippte seinen Namen ein. Er fand nichts. Er tippte seinen Namen in Google ein. Das Ergebnis: *No results for »Michael Blitzhackl«*. *Did you mean »Blitzkurier Botendienste«*? Er öffnete die Seite für den Staatspreis für Design. Dort stand bei dem Jahr, in dem er ihn erhalten hatte: 2017 (*nicht vergeben*).

Er suchte noch einige Seiten, von denen er wusste, dass dort Designs von ihm zu sehen waren – oder eher zu sehen gewesen waren. Denn bald wurde ihm klar: Michael Blitzhackl war aus dem Netz verschwunden. Gelöscht. Seine Firmenadresse gab es nicht mehr und vielleicht erhielten die, die ihm schrieben, Fehlermeldungen und konnten ihn nicht erreichen.

Michael ging ins Café Langer. Schon um 16:30 Uhr. Andrea war noch nicht da. Er setzte sich. Er bestellte Kaffee. Zwei Tische weiter sah er einen Mann sitzen, den er kannte. Er hieß Ernst und Michael hatte ihn über Andrea kennengelernt. Sie waren sogar zweimal bei ihm zu Hause eingeladen gewesen. Ernst redete mit einer Frau, die ihm gegenüber saß, blickte aber manchmal in Michaels Richtung. Zwei- oder dreimal nickte Michael ihm grüßend zu, aber Ernst ignorierte ihn. Einmal sah Ernst ihm sogar in die Augen und Michael hob die Hand, um zu grüßen. Aber Ernst starrte in Michaels Richtung, als würde er durch ihn hindurchblicken.

Als er den ersten Schluck Kaffee machte, fiel es Michael ein. Genau dieser Ernst hatte ihm bei einem Treffen erzählt, dass er eine Idee für eine Fernsehserie habe: Sie handelt von einem Mann, der einen anderen Mann, einen Feind, aus Rache oder Konkurrenz aus dem Netz, aus allen Archiven und Bibliotheken löscht. Er erinnerte sich daran, dass er mit ihm einen Abend lang darüber gesprochen hatte, wie Politiker es schafften, jede Erwähnung unliebsamer Vorgänge in ihrem Leben, die frühere Zugehörigkeit zu anderen Parteien, Fotos mit inzwischen rechtskräftig Verurteilten oder die Arbeit für anrüchige Firmen aus dem Netz verschwinden zu lassen. Sie hatten dazu mächtige PR-Manager und gaben wohl auch hohe Geldsummen dafür aus.

Ernst hatte seine Sache völlig ernst gemeint. Es war ein gezielter Angriff auf ihn. Andrea und Ernst waren dafür verantwortlich. Oder Elisa und Ernst? Peter rief an. Michael ging sofort ans Telefon.

»Also, das ging schnell«, sagte Michael.

»Michael!«, sagte Peter. »Du selbst hast die Domäne und den Webspace gekündigt.«

»Das behaupten die. Aber ich habe das nie getan!«

»Sie haben mir einen Scan der Kündigung geschickt«, sagte Peter. »Da ist eindeutig deine Unterschrift drauf. Michael, kann es sein, dass du Hilfe brauchst?«

»Ich habe das hundertprozentig niemals gemacht!«

»Es ist doch kein Wunder nach alledem, was in den letzten Monaten passiert ist. Die Scheidung. Guidos Tod. Es war zu viel. Nimm doch eine Auszeit!«

»Dann melde ich eine neue Domäne an und kaufe einen neuen Weospace«, rief Michael laut, der gleichzeitig sah, dass Ernst und seine Begleiterin aufstanden und gingen, ohne ihn zu beachten. »Ich brauche nur die Daten. Das Backup. Verstehst du? Da sind alle unsere Projekte drauf. Fotos, Skizzen, Texte, die Entwürfe für die aktuellen Auftraggeber. Ich würde Monate brauchen, um das alles wieder auf meinen Festplatten zusammensuchen, einzurichten und hochzuladen. Kannst du mir das letzte Backup besorgen?«

»Michael, versprich mir, dass du heute noch zu einem Psychologen gehst«, sagte Peter. »Und das mit der letzten Rechnung vergessen wir einfach. Okay?«

»Du verstehst nicht, es ist nicht nur die Webseite. Ich weiß inzwischen, wer ...«, rief Michael nun schon so laut, dass sich Gäste an den Tischen zu ihm umdrehten. Aber Peter hatte schon aufgelegt.

## V

Michael beschloss, auf Andrea zu warten. Sie wunderte sich, dass Michael kein Bier bestellte. Nein, kein Bier an diesem Abend. Er musste nüchtern sein. Andrea war die Einzige, der er noch vertrauen konnte. Er musste einen Satz finden, der sie traf, der sie umwarf.

Er wartete bis zur Sperrstunde. Als er der Letzte im Lokal war, ging er auf Andrea zu: »Ich habe eine Bitte an dich. Es ist wichtig. Bitte, komm mit mir nach Hause.«

Andrea verzog das Gesicht: »Bist du betrunken? Du hast doch heute gar nichts getrunken. Warum soll ich mit zu dir nach Hause kommen?«

»Ich muss dir etwas ganz Wichtiges erzählen.«

»Heute?«

»Jetzt!«

»Dann erzähl es mir«, sagte Andrea. Sie nahm die zwei Stühle, die sie schon mit der Sitzfläche auf den Tisch gelegt hatte, wieder herunter und setzte sich auf einen. Michael setzte sich auch. Und er schilderte die ganze Sache von Anfang an. Das dauerte gar nicht lang, was ihn verwunderte. Ernst hatte es doch für die Story einer kompletten Fernsehserie gehalten. Nun war sie in ein paar Minuten erzählt. Andrea saß still da.

»Was sagst du?«, fragte Michael.

»Ich soll etwas sagen? Was denn?«, fragte Andrea.

»Was ich tun soll?«

Plötzlich stand Andrea auf. Sie ging hinter Michael auf und ab, was ihn verstörte und an seinen Geografielehrer erinnerte.

»Also, wenn das alles wirklich so ist ...«, sagte Andrea, ging bis zur Wand, drehte um und ging in die andere Richtung. »Nimm dir einen Anwalt! Kämpfe! Hol dir deine Webseite zurück, deine Preise und die Artikel über dich.«

»Glaubst du, dass ich eine Chance habe?«

»Du musst es versuchen!«, sagte Andrea.

Michael nickte. Er schlug mit der Faust auf den Tisch: »Danke!«

Er stand auf und wollte Andrea umarmen, aber sie blieb nicht stehen, wo sie stand, sondern ging weiter auf und ab.

»Oder ...«, sagte sie im Gehen. »Oder es ist in Wirklichkeit ganz anders.«

»Wie?«, sagte Michael.

»Du hast das alles selbst getan. Was hast du denn zu deiner Frau gesagt, dass sie dich sofort verlassen hat?«

Sie blieb stehen und blickte Michael in die Augen. Er starrte sie an. Dann rief er: »Du hast recht.«

Michael rannte zur Tür und wollte sie aufreißen, aber Andrea hatte sie versperrt. Sie kam mit dem Schlüssel. Michael ging zur Seite und ließ sie aufsperrern.

»Ich habe gesagt: Ich halte die Menschen nicht mehr aus«, sagte Michael. »Ich halte auch dich keinen Tag mehr aus. Im Bett neben dir zu liegen ... Es ist unerträglich. Ich will allein sein.«

Dann öffnete er die Tür und rannte nach draußen.

## VI

Ein Jahr später sah Michael seine Ex-Frau auf der Vernissage eines befreundeten Künstlers. Sie nickte ihm zu. Er ging zu ihr. Beide hatten ein Glas von dem viel zu warmen Weißwein in der Hand. Andrea drückte ihm ein Küsschen auf beide Wangen. Michael roch die Fahne des sauren Weißweins aus ihrem Mund.

»Und?«, fragte Andrea. »Schaffst du es ohne Sekretärin?«

»Nein«, sagte Michael. »Es geht alles zugrunde.«

»Na ja, dafür ist dein Leben jetzt erträglich«, sagte Andrea. »Du liegst hoffentlich ganz alleine im Bett!«

»Rilke«, sagte Michael. »Es steht in einem Gedicht von Rilke. Du kennst das Gedicht ...«

»Du hast es immer mit Rilke gehabt«, sagte Andrea. »Vielleicht hätte ich sogar Rilke gelesen. Aber du hast zu viel von ihm geredet. Ich hasse Rilke.«

»Erzähl mir keinen Unsinn! Glaubst du, ich weiß nicht, was du und Ernst getan habt?«, fragte Michael. »Es war seine Idee. Er hatte sie schon vor Jahren. Aber jetzt habt ihr sie ausgeführt. Ihr habt mich gelöscht.«

»Ist es wahr, was man erzählt?«, fragte Andrea.

»Was erzählt man denn?«, fragte Michael.

»Dass du verrückt geworden bist. Angeblich hast du alle deine Preise zurückgegeben – sogar den Staatspreis.«

»Ja, das stimmt«, sagte Michael. Er hielt sein Weinglas hoch und schüttete den Inhalt über seinen Kopf. Dann sagte er: »Dieser Wein ist sogar zum Duschen zu warm.«